

Von da an stand unsre Frauenkirche nur als einfache Pfarrkirche da, wie in der Urzeit ihres Bestandes, bis sie im J. 1821 in Folge des Concordates und der neuen Eintheilung der Diöcesen Bayerns zur erzbischöflichen Metropolitankirche erhoben ward. Jetzt begann offenbar eine neue Epoche in der Geschichte der mit der höchsten äußern Ehre gekrönten Kirche Unserer Frau, da sie an der Stelle der alten Freisinger Mutterkirche Kathedrale der weiten Diöcese geworden. Gewiß wird ihr nun auch nach und nach die innere Herrlichkeit wieder zurückgegeben, die sie in den Tagen der Ehre besessen.

Seit einer Reihe von Jahren ist bereits manche Verbesserung im Innern der Kirche in jenem Sinne geschehen. So ward eine neue würdige Statue der heiligen Jungfrau am Altare Mariä Rosen statt eines alten, mit wirklichen Kleidern behangenen Gnadenbildes aufgestellt, ein einfaches, den Gesetzen der Gothik mehr entsprechendes Kreuzaltärchen (von Endres) errichtet und in neuester Zeit der gewaltige Orgelbau in ein dem Styl der Kirche angemessenes Gehäuse mit großen Opfern gehüllt.

Noch aber harret die innere Kirche einer durchgreifenden, allgemeinen Reinigung vom Unrath der letzten

1) Ebendort das Verzeichniß. Von da an hat die Frauenkirche an heiligen Geräthen fast nichts mehr, was Erwähnung verdiente.

2) Im Ganzen: 451,571 fl. 37 kr. 2 dl.

Zeiten und der Erneuerung im Sinne und Geiste der Zeit, die sie geschaffen. Und gewiß, unsre Kirche verdient eine solche Restauration, wie ihre ältern herrlichen Brüder, die Dome von Speyer, Bamberg und Regensburg. Wenn wir auch absehen davon, daß die Frauenkirche das Centrum Münchens ist, um das sich die Schaaren von Kirchen und Häusern lagern, wie die Schäflein um den guten Hirten, daß sie die bischöfliche Kathedrale ist, die vor den übrigen Kirchen sich auszeichnen soll, wie das Episcopat vor dem einfachen Priesterthum, daß sie das erhebendste Denkmal der heiligen Minne, Kraft und Gottbegeisterung unserer Ahnen ist, die diesen Riesenbau mit eigener Hand und reichem Schweiß aufgeführt, daß sie die Begräbnißstätte der größten Fürsten aus dem Hause Wittelsbach bildet, wagen wir es ohne Scheu auszusprechen, unsere Frauenkirche verdient selbst in architektonischer Hinsicht solche Berücksichtigung und die Opfer, die eine Restauration erfordert. Denn wenn sie auch der Manigfaltigkeit der Verhältnisse, der Leichtigkeit des Aufbaues, der Zierlichkeit der Ornamentik entbehrt, die die frühere Gothik auszeichnen, so ist ihr doch eine eigenthümliche Schönheit in der Erhabenheit, Einfachheit, Majestät und unerschütterlichen Kraft des Bauwerks nicht abzusprechen. Sie steht da als Zeuge, wie die Gothik in unserm Altbayern nach dem Charakter und der Eigenthümlichkeit unsers Landes und Volksstammes sich zuletzt umgestaltet hat. Während im Speyrer Kaiserdom die Herrlichkeit der romanischen, mit dem vollen Reize des Jünglingsalters geschmückten romanischen Kunst uns wieder unverhüllt entgegentritt, während die Kirche des heiligen

Heinrich in Bamberg im Gewande des leichtern, anmuthigen Uebergangsstyles uns mächtig anzieht, sind der reiche Dom von Regensburg und die massivere Frauenkirche zu München (zu welchen als Mittelglied die Martinskirche von Landshut sich fügen möchte) als die beiden Repräsentanten der gothischen, zum Mannesalter gereiften christlichen Bauweise im Beginne und am Schlusse ihrer Entwicklung zu betrachten. Zugleich möchte im rheinischen Dome der Volkscharakter der Pfälzer, in Bamberg die Eigenthümlichkeit der Franken, in den beiden Gebilden der gothischen Kunst aber das Gepräge des altbayerischen Stammes sich unschwer erkennen lassen. Nachdem nun aber an jenen Domen allen königliche Huld, Gottbegeisterung und erleuchteter Kunstsinne das ruhmvolle Werk der Erneuerung vollbracht, übrig jetzt noch, daß auch der Frauenkirche, dieser Lieblingschöpfung der Wittelsbacher, ihr altes Gepräge, ihr Adelswappen wieder zurückgestellt werde.

Dann erst werden diese vier Dome dastehen als laute, treue Zeugen der Herrlichkeit, die unser Bayernland zu allen Zeiten der Kunstentfaltung umkleidet hat; sie werden an den vier Enden des Landes prangen, das Monument der bayerischen Kunst umringend, wie jene gewappneten Ritter, die am Fuße des Kaiserdenkmals in der Frauenkirche mit wallenden Fahnen knien.

Es fordert noch in andrer Hinsicht die Gerechtigkeit, die wir den Zeiten und den verschiedenen Gestaltungen der Kunst schulden, daß unsrer Frauenkirche eine Erneuerung zu Theil werde. Rings um die alte Kirche unsrer Frau in München hat sich durch wahrhaft königliche Liberalität ein hellstrahlender Kranz von neuen

Kirchen angelegt, die in den verschiedenen und doch einheitlichen Weisen der altchristlichen Baukunst aufgeführt, die Herrlichkeit Gottes gleichsam in allen Zungen der Kunst verkünden. Die Gothik scheint aber hiebei am Wenigsten noch bedacht zu sein, indem ihr neues, liebliches Bauwerk in die Vorstadt hinausgedrängt, ihr alter kolossaler Bau in Mitte der Stadt aber im Innern eine solche Verkümmernng und Verunstaltung zeigt, daß er allerdings mit den neu aufgeblühten, im vollen Glanz aller Kunstherrlichkeit prägenden Kirchen nimmer verglichen werden darf. Ja die alte Mutterkirche im Kreise dieser schimmernden Töchter kommt mir fast vor (man verzeihe mir dieß Bild) in Bezug auf äußere Erscheinung, wie das arme Aschenbrödl in Mitte von bevorzugten, mit Glück, Reichthum und Schimmer überschütteten Schwestern. Also gewiß auch in dieser Hinsicht verdiente unsre Frauenkirche alle Beachtung und eine entsprechende Erneuerung, da nur in diesem Falle in München diesem Wundergarten, wo die wahre Kunst aller Zeiten wieder ihre Blüten zum Erstaunen der Welt hervorgetrieben, auch die Gothik, zu deren Charakteren eben auch Erhabenheit und Großartigkeit gehört, auf würdige Weise vertreten sein wird.

Wie nun also sicherlich unsre Frauenkirche der Opfer und Anstrengungen einer Restauration würdig ist, so ist auch eine solche verhältnißmäßig bei einer Kathedrale von solchen Dimensionen nirgends mit so wenigen Mitteln und auf so einfache Weise vorzunehmen, als gerade bei diesem Dome. Denn das die Kosten bei einem solchen Werke rasch hinausschraubende ist heutigen Tags das Bauen. Da aber das Mauerwerk unsrer Kirche

vollendet ist und noch im besten Zustande sich befindet, darf sich hier die Restauration einfach auf die innere Ausschmückung durch die Schwesterkünste Malerei und Skulptur beschränken. Dazu kommt, daß im Innern glücklicher Weise gerade die Zopfzeit, diese eifrigste Periode im Werke der Verunstaltung, am Wenigsten ihre Meisterschaft erprobt hat, so daß fast nur die Ueberreste der Renaissance zu entfernen und mit Gebilden der edlen Gothik zu ersetzen wären.

In der freudigen Zuversicht, daß bald ein so würdiges, verdienstreiches Werk aufgenommen werde, erlaube ich mir die Veränderungen anzudeuten, welche nach meinem Dafürhalten bei der Restauration der Kirche eintreten müßten:

1) Vor Allem wird wohl der über den Kreuzaltar gespannte gypserne Rundbogen mit seiner Laterne entfernt werden, da er aller Bedeutung entbehrt und den Totaleindruck der ganzen Kirche, der zum Altare hinwallenden Pfeilerriesen, außerordentlich stört.

2) Sofort wird dann auch das im Chore aufgestellte, schwerfällige, den Hochaltar verbauende heidnische Mausoleum weichen müssen, da es dem Geiste und den Formen, die im ganzen Kirchenbau herrschen, geradezu entgegen ist. Natürlich müßte das Grab des Kaisers sammt dem herrlichen Monumente der edelsten Gothik, welches schon früher vorhanden gewesen, im Chore der Kirche wie bisher verbleiben, wodurch der Chor von der Entstellung befreit, zugleich aber eines der ältesten Kunstdenkmäler Bayerns, jenes Pracht-Monument mit seinem, die Kriegsthaten des Kaisers in Reliefs schildernden Sockel (Massimo di Trojano) wieder

offen gelegt würde, während es bisher von dem massiven Erzsturz verhüllt war. Das Mausoleum könnte an einem passenden Orte als Denkmal der Pietät des großen Churfürsten und der Kunstfertigkeit eines ältern bayerischen Meisters im Erzguß wieder aufgestellt werden. Vielleicht wäre an einem Plage vor der Kirche, in dessen Nähe die Leiche des Kaisers vor der Bestattung beigesezt gewesen, oder in einem Museum eine geeignete Stelle zu finden.

3) Dann müßte wohl der todte Weißquast der Kirche entfernt und Säulen und Wänden wieder das Leben der Farbe zurückgegeben werden. Daß dabei nicht die jetzt vielbeliebte, aus Grau, Grün und Gelb komponirte, sogenannte Thonfarbe, die den Kirchen das Ansehen von Hafnerarbeiten zu geben pflegt, sondern ein gemäßigter, freundlicher Farbenton gewählt werden dürfte, ist ohnehin einleuchtend. Die alten, in den Kapellen die Tünche durchblickenden Heiligenbilder zeugen dafür, daß hier neuerdings reicher Spielraum für die edle Münchner Kunst der Freskomalerei sich fände, wenn die Mittel es gestatten.

4) Darauf wird an die Stelle des Hochaltarkolosses wieder ein leichtes, zum Himmel sich aufschwingendes Gebilde der Gothik treten, das auch die Beleuchtung durch das gemalte Mittelfenster wieder wirken läßt. Dabei könnte der vordere Chor und der Aufbau des ganzen Altars um einige Stufen erhöht werden, um so das Centrum des Domes allen Augen zugänglicher zu machen.

5) Würde dann noch den plumpen Kanzelkasten wieder ein durchbrochenes, mit Heiligengestalten und



Farbenpracht reich verziertes Predigtgestühl ersetzen, so wäre vorderhand dem dringendsten Bedürfnisse abgeholfen, das Mittelschiff wäre von der Entstellung der Spätzeit befreit, und gewiß ein großartiger Eindruck des Ganzen bewirkt.

6) Im Laufe der folgenden Jahre würden dann gewiß auch die alten Seitenaltäre nach und nach durch neue, dem Charakter des Kirchenbaues entsprechende Altären ersetzt werden können. Ich zweifle nicht, daß wie in den früheren Zeiten so auch jetzt noch im altkatholischen, wohl begüterten München sich Familien und Zünfte finden werden, die allein die Ausführung eines neuen Altares, die würdige Ausschmückung einer Kapelle auf sich nehmen.

7) Als nicht durchaus nöthige, aber wünschenswerthe Aenderungen wären dann auch zu bezeichnen die Erneuerung des Taufsteines (in einer nördlich gelegenen Kapelle), der fünf Thüren und die Anbringung von Heiligenbildern mit zierlichen Baldachinen an den Pfeilern der Kirche, wie es früher gewesen, um diese etwas einförmigen Flächen zu beleben und zu Predigern umzugestalten.

Das dürften nach meiner Meinung die Veränderungen sein, die zur würdigen Herstellung unsrer Kirche nöthig wären und die das Maß der vorhandenen Kräfte gewiß nicht übersteigen, während wir auf die Ausführung einzelner neuer, mit Gemälden gezielter Fenster und auf den Ausbau der Thurmhelme <sup>1)</sup> als auf Werke, die außerordent-

1) Eben finde ich noch, daß Hoffstadt die Erbauung dieser „welschen Hauben“ siebenzig Jahre nach der Kirche geschehen läßt.“ Gothisches ABC S. 87.

liche Anstrengung von Kraft und Geld erforderten, einstweilen gerne verzichten würden. Jene nöthige Erneuerung wird aber gewiß eintreten. Diese freudige Hoffnung erbaut sich auf der Kenntniß der Hochherzigkeit, der Gottbegeisterung und des feinen Kunstsinnes unsers erhabenen Fürstenhauses, des regen Eifers der Kirchenvorstände für die Verherrlichung Gottes, der neuen Zeugnisse von der alten innigen Liebe der trefflichen Bürgerschaft Münchens zu ihrer Frauenkirche, die dem Vernehmen nach bereits seit Langem auf dieß ruhm- und verdienstreiche Werk bedacht ist. Als der gesegnete Herzog Sigismund den Bau der Frauenkirche begann, besaß er wenig Erübri- gungen, ja er war ob seiner Freigebigkeit fast in Schulden, wie der Chronist berichtet; die Zahl der Einwohnerschaft betrug aber nicht die Hälfte der gegenwärtigen, und war, einzelne Familien abgerechnet, keineswegs reichbegütert. Dennoch kam durch den Muth, das Gottvertrauen, die Opferwilligkeit Aller und den höhern Segen das begonnene Riesenwerk zum glücklichen Ende, ja es entstanden zu gleicher Zeit noch die Salvators- und die Kreuzkirche in München, wie die nahen Hofkirchen in Bipping und Blutenburg. Wer sollte da glauben können, daß denselben mächtigen Faktoren in der Gegenwart nicht einmal die Reinigung und neue Ausschmückung derselben Kirche leicht möglich würde? O gewiß, wir werden wieder lebendige Regsamkeit in den weiten Räumen des Baues gewahren! Sie wird die entstellende Zier der Fremde entfernen und mit den Kränzen und Blüthen der alten, vaterländischen Kunst sie wieder jubelnd schmücken, auf daß die Frauenkirche wieder werde ein treues Abbild der mystischen Kirche, die ganz schön und an der

keine Mackel, ein Bau, würdig der Gottesmutter, zu der das Volk der Bayern sammt ihren Fürsten von Jugend an sonderliche Begier und Andacht getragen, eine würdige Begräbnißstätte der großen Herzöge, eine alle einzelnen Kirchen des Sprengels an Herrlichkeit überragende Kathedrale, ein mächtig belebender Herz- und Mittelpunkt von München, gleich dem Baume des Lebens in Mitte des Paradieses, eine nicht zu verachtende Repräsentantin der scheidenden Gothik, ein Typus dieses deutschen Styles, wie er in Altbayern sich umgestaltet, ja ein Abbild selbst des Stammes und Charakters der Bayern! —

---

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München